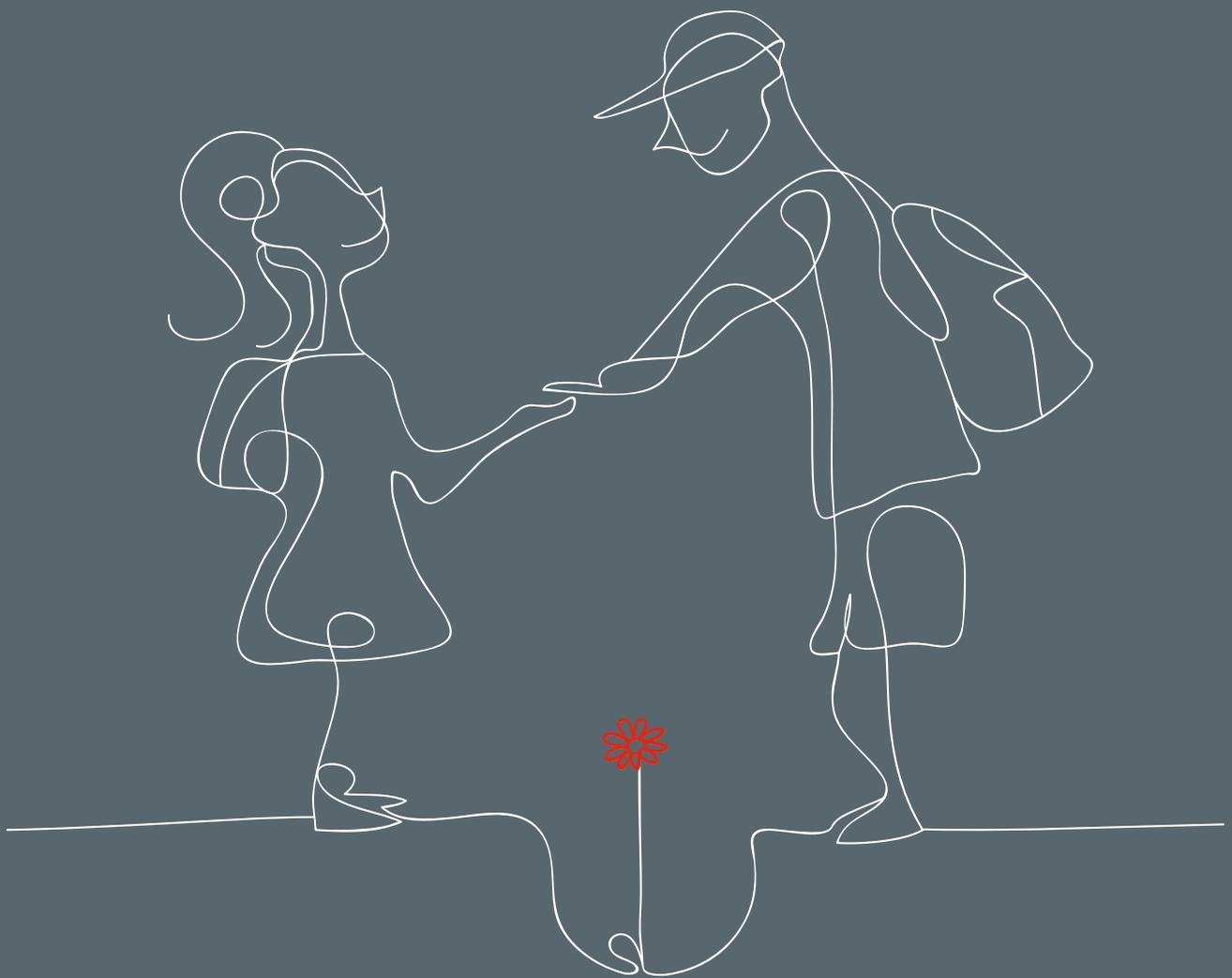


MODELLPROJEKT „STUFENWECHSEL“

Den Übergang von der Grundschule
an die weiterführende Schule gemeinsam gestalten



EDUCATION

Bildung. Gemeinsam. Gestalten.





INHALT

- 04 EDITORIAL
- 06 SCHLÜSSELSITUATION SCHULÜBERGANG
- 10 DAS FORTBILDUNGSPROGRAMM
„STUFENWECHSEL“
- 17 EINBLICKE IN DIE PRAXIS
- 28 WIRKUNGSERGEBNISSE
- 30 RESÜMEE DER TRAINERINNEN
- 33 ÜBER DIE MOTIVE EINER FÖRDERUNG
- 36 IMPRESSUM



WILLKOMMEN

Sehr geehrte Damen und Herren,

der Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule ist für Kinder ein ebenso einschneidendes wie prägendes Ereignis, das ihnen große Anpassungs- und Verarbeitungsleistungen abverlangt. Die Aufgabe von uns Erwachsenen muss es sein, sie durch diesen Prozess bestmöglich zu begleiten, sie in ihren positiven Erwartungen zu bestärken und bestehende Ängste abzubauen, damit sie ihr ganzes Potenzial frei entfalten und diese Herausforderung meistern können.

Um Kinder bei der Bewältigung dieses Übergangs optimal zu unterstützen, hat EDUCATION Y das Fortbildungsprogramm „Stufenwechsel“ entwickelt. Im Zeitraum von 2015 bis 2018 wurde es in einem Modellprojekt erstmalig in vier verschiedenen Netzwerken bestehend aus Grund- und weiterführenden Schulen in Solingen, Herne und Waltrop durchgeführt. Die folgende Abschlussbroschüre stellt seine Inhalte vor, gibt Einblicke in die Praxis und beschreibt die Erfahrungen, die die Teilnehmer*innen mit unserem innovativen, schülerorientierten Ansatz gemacht haben.

Unser Programm fußt auf der Überzeugung, dass Kinder, die auf vielfältige Erfahrungen und Kompetenzen zurückgreifen können, auch mit Stresssituationen besser zurechtkommen. Anders als die meisten Übergangprojekte, die die schulischen Inhalte und Methoden in den Mittelpunkt stellen, setzen wir daher einen Schwerpunkt auf die Stärkung der sozialen und emotionalen Kompetenzen der Kinder. Dies geschieht unter anderem durch die Partizipation der Schüler*innen an der Gestaltung des Übergangsprozesses.

Aber auch die Lehrer*innen beschreiten mit „Stufenwechsel“ neue Wege: Als „Stufenbegleiter*innen“ erweitern sie ihre traditionellen Aufgaben als Lehrkraft. Sie unterstützen Eltern und Kinder professionell in allen Belangen des Übergangs, verbessern die Abschieds- und Willkommenskultur an den Schulen und sorgen für eine reibungslose Kommunikation zwischen den verschiedenen Schulformen. Diese neue Rolle wurde im Rahmen des Modellprojektes erstmalig entwickelt und umgesetzt.

Die Erfahrungen aus dem Modellprojekt lassen den Schluss zu, dass die EDUCATION Y Prinzipien „Partizipation und Kompetenzstärkung der Kinder“ einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass Grundschul Kinder dem bevorstehenden Schulwechsel mit Optimismus, Selbstbewusstsein und Zuversicht entgegensehen können. Die beteiligten Kinder nutzten die offerierten Partizipationsmöglichkeiten begeistert und sehr aktiv. Kinder sind Expert*innen ihrer eigenen Bildungsbiographie – und wollen dies auch sein! Das zeigen die Ergebnisse aus Evaluationen und unsere eigenen Befragungen deutlich. Für das Team von EDUCATION Y ist dies eine großartige Bestätigung und gleichzeitig Motivation, den mit dem Modellprojekt beschrittenen Weg konsequent weiterzuverfolgen.

Wir danken allen, die uns bisher unterstützt haben, und freuen uns, wenn sich auf der vor uns liegenden Strecke noch viele anschließen.

Eine anregende Lektüre wünschen Ihnen

Kornelia Neumann

Projektleitung buddyY-Modellprojekt Stufenwechsel

Kara Zumbrink

Pädagogische Leitung EDUCATION Y

” Übergänge sind Lebensereignisse, die von Kindern die Bewältigung von Diskontinuität auf mehreren Ebenen erfordert und als bedeutsame biographische Erfahrung von Wandel in der Identitätsentwicklung wahrgenommen werden.“ Wilfried Griebel, Dipl. Psychologe

SCHLÜSSELSITUATION SCHULÜBERGANG

Ob von der Familie in die Kita, von dort in die Grundschule oder von der Grund- auf eine weiterführende Schule - die Übergänge zwischen verschiedenen Lebens- und Bildungssituationen sind für Kinder einschneidende Ereignisse. Sowohl für ihre Bildungslaufbahn als auch für ihre persönliche Entwicklung sind es Schlüsselsituationen, die ihren weiteren Weg entscheidend prägen. Besonders der Übergang in die Sekundarstufe gilt als folgenreichste Gelenkstelle von allen.

Schüler*innen in ihrer Kompetenz zu stärken, ihn erfolgreich zu meistern, ist daher von immenser Bedeutung.

Neue Klassenkamerad*innen, neue Lehrer*innen, neue Leistungsanforderungen, neue Fächer – keine Frage: Ein Schulwechsel ist der Beginn eines neuen Lebensabschnitts, der bei Kindern unterschiedlichste Gefühle auslöst – da mischen sich Vorfreude, Neugier, Angst und Unsicherheit gleichermaßen. Befragungen von Kindern haben ergeben: Vor allem das Unbekannte sorgt für Bauchschmerzen. Tatsächlich geht der Übergang für sie mit vielen verschiedenen Herausforderungen, zum Teil sogar mit Brüchen, einher.

Dazu zählen unter anderem:

- ein neuer, oft längerer Schulweg
- ein neues Umfeld mit neuen Regeln, zum Beispiel höhere Leistungserwartungen, eine andere Art des Lernens und eine andere Beziehung zwischen Lehrenden und Schüler*innen
- den Platz im Klassengefüge finden und neue Freundschaften schließen
- von einem alten Zustand Abschied nehmen und in einem neuen Zustand ankommen



POSITIVE TRANSITIONEN²

- sind bedeutend für das Wohlbefinden der Kinder und deren fortlaufende kognitive Entwicklung
- sind langfristig kosteneffizient
- können Kindern helfen, ein grundsätzliches Verständnis für Veränderungen zu entwickeln
- schließen die Zusammenarbeit von Eltern und Einrichtungen ein

Übergänge – auch Transitionen genannt – stellen somit sehr komplexe Anforderungen an die Schüler*innen. Um die veränderten Rahmenbedingungen erfolgreich zu meistern und den Übergang als positiven Wachstumsprozess in ihrer (Bildungs-) Biographie erleben zu können, müssen sie neue Strategien entwickeln. Dafür benötigen sie unterschiedliche Ressourcen: Persönliche und soziale Kompetenzen, ein (schulbezogenes) positives Selbstkonzept sowie eine Selbstwirksamkeitsüberzeugung¹ – also die Überzeugung, auch schwierige Situationen und Herausforderungen aus eigener Kraft erfolgreich bewältigen zu können.

Durch die Selektivität unseres Schulsystems gilt der Übergang von der Grundschule auf die Schulen der Sekundarstufe zudem als besonders folgenreich für den weiteren Bildungs- und Lebensverlauf der Heranwachsenden. Expert*innen benennen ihn als wichtigste Gelenkstelle in der Bildungslaufbahn – das haben zahlreiche wissenschaftliche Studien bewiesen³. Die Selektivität selber kann durch das Modellprojekt sicherlich nicht maßgeblich gemindert werden – dies ist auch nicht sein primäres Ziel. Gleichwohl ist davon auszugehen, dass es alle Beteiligte für die Bedeutung der gegebenen Situation sensibilisiert.

¹ Selbstwirksamkeit (self-efficacy beliefs) - geprägt wurde der Begriff in den 1970er Jahren von dem amerikanischen Psychologen Albert Bandura.

² Aus: „Transitionsansätze“ von Dr. Hilary Fabian

³ Die Studie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung „Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten.“ Bildungsforschungsbericht Band 34. Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) Referat Bildungsforschung, Maaz, K., Baumert, J., Gresch, C. & McElvany benennt diesen Wechsel als „eine der wichtigsten Statuspassagen im Leben junger Menschen mit langfristigen Folgen für den Bildungs- und Lebensverlauf“. Bonn, Berlin 2010, S. 153

DEN ÜBERGANG ALS WICHTIGE PÄDAGOGISCHE HERAUSFORDERUNG VERSTEHEN

Der Übergang ist weit mehr als ein Ereignis, welches sich vor und nach den Sommerferien vollzieht. Tatsächlich ist er vielmehr ein Prozess, der sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren erstreckt: Er beginnt, wenn die Grundschullehrkräfte die Eltern über die Möglichkeiten der Bildungsgänge und Schulangebote generell informieren und endet formal mit dem Abschluss der Erprobungsphase nach der sechsten Klasse an der weiterführenden Schule.

Auch für die Lehrkräfte ist die Gestaltung dieses wichtigen Übergangsprozesses eine komplexe Herausforderung. Um ihn erfolgreich zu begleiten, benötigen sie:

- Kompetenzen in Diagnostik und individueller Beratung
- Kompetenzen im Managen und Begleiten von Veränderungen
- Kompetenzen in der Vernetzung verschiedener Schulformen
- Kenntnisse über Lern- und Lehrangebote der jeweils anderen Schulform
- die Bereitschaft für einen Dialog auf Augenhöhe mit allen Beteiligten
- Ressourcen für regelmäßigen Austausch und Hospitationen, um Erfahrungen mit den Lern- und Lehrkulturen im jeweils anderen System zu sammeln, denn nur so gelingt ein gemeinsames Konzept

Um Lehrkräfte bei dieser wichtigen Aufgabe zu unterstützen, haben viele Bildungsbüros in NRW Modellprojekte ins Leben gerufen, mit denen Schulen und Kommunen bei der Etablierung eines erfolgreichen Übergangsmangements begleitet werden. Ihr Fokus liegt primär auf:

- der Vernetzung und dem Austausch zwischen den Schulformen
- der Konzeption einer gemeinsamen Übergangsgestaltung
- dem Aufbau der besseren individuellen Förderung der Kinder
- der Empfehlung der lern- und leistungsfördernden Bildungslaufbahn
- der Abstimmung in Beratung und Diagnostik sowie
- dem Aufbau einer Anschlussfähigkeit in der Lern-/ Lehrkultur

Die Perspektive und das Gelingen des Übergangs werden in diesen Modellprojekten also vorrangig auf der Ebene des pädagogischen Fachpersonals betrachtet und entwickelt, die Sichtweise von Erwachsenen und die schulischen Inhalte stehen hier also im Vordergrund.

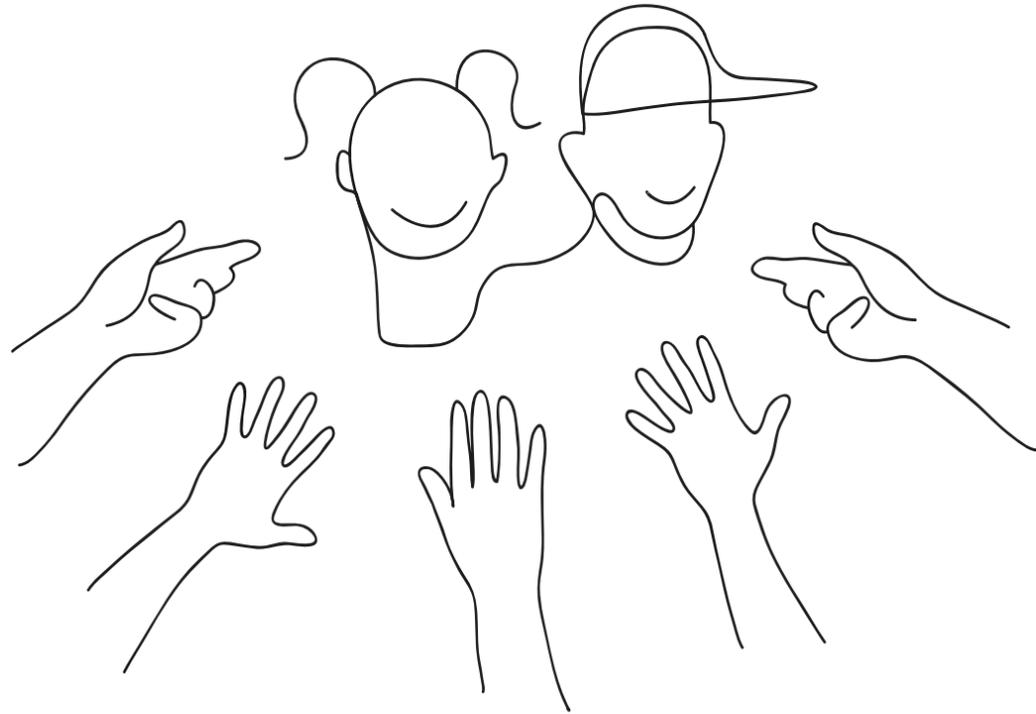
ÜBERGANG AUS DER SICHT DER KINDER GESTALTEN

Das Modellprojekt „Stufenwechsel“ von EDUCATON Y hingegen setzt auf eine konsequente Schülerorientierung. Das heißt, die Bedürfnisse und die Verantwortungsübernahme der Schüler*innen, ihr Erleben und aktives Gestalten des Übergangs stehen im Mittelpunkt. Durch ihre Wertschätzung und ihre gezielte Beteiligung an der Gestaltung des Übergangsprozesses werden ihre persönlichen, sozialen und emotionalen Kompetenzen sowie ihr Selbstkonzept gestärkt. Wir sind davon überzeugt, dass Kinder, die über differenzierte Erfahrungen und Fähigkeiten verfügen, auch mit Belastungen besser zurechtkommen. Ausgestattet mit diesen Ressourcen stehen die Chancen hoch, dass sie neuen Lebensabschnitten mit Freude, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen können. Transitionen können sie dann als willkommenen Anlass zur eigenen Entwicklung erleben. Sie lernen, mit Wandel und Veränderungsprozessen souverän und mit einem positiven (schulbezogenen) Selbstkonzept umzugehen – unabhängig von der Entscheidung, auf welche Schule sie im Anschluss an die Grundschule wechseln. Davon profitieren nicht nur sie selbst, sondern letztlich auch Eltern, Lehrkräfte und Kommunen.

DIE MISSION VON EDUCATION Y

- **einen Kulturwandel für mehr Chancengerechtigkeit erwirken für besonders jene Kinder und Jugendlichen, die herkunftsbedingte Nachteile mitbringen**
- **Schüler*innen durch Praxisprojekte die Möglichkeit geben, soziale, emotionale und kognitive Kompetenzen zu entwickeln, die sie für ihren persönlichen und beruflichen Lebensweg brauchen**
- **über eine veränderte Haltung und Handlung von Erwachsenen eine neue Beziehungskultur erreichen, die von Wertschätzung, Partizipation und Kompetenzorientierung geprägt ist**





” Der Übergang müsste wie ein Brückenbau sein, bei dem die Schule den Kindern hilft, indem sie Material, Begleitung und Erfahrung bereitstellt.“

Prof. Dr. Peter Fauser, Professor für Schulpädagogik und Schulentwicklung

DAS FORTBILDUNGSPROGRAMM „STUFENWECHSEL“

DIE GRUNDLAGE: DAS BUDDY-PROGRAMM

Das buddY-Programm wurde 1999 von der Vodafone Stiftung Deutschland ins Leben gerufen. Das Programm sollte gefährdeten Kindern helfen und damit die akute Straßenkinderhilfe ergänzen. Inzwischen hat sich das Projekt zu einem umfassenden Programm zum Kompetenzerwerb und zum sozialen Lernen entwickelt. Über 1600 Schulen bundesweit haben ein buddY- Training durchlaufen. Unter dem Motto „Aufeinander achten. Füreinander da sein. Miteinander lernen“ übernehmen die BuddYs („buddy“ = englisch für Kumpel) Patenschaften für Mitschüler*innen, helfen anderen beim Lernen, setzen sich als Streitschlichter*innen ein oder sind Ansprechpartner*innen für Probleme. Dadurch entsteht in Schulen ein verantwortungsvolles Miteinander von Lehrkräften und Schüler*innen. Sie helfen und unterstützen sich gegenseitig und lernen voneinander.

Das buddY-Programm verknüpft verschiedene pädagogische Grundannahmen miteinander und stellt sie in einen Gesamtzusammenhang. Es geht von einem systemischen Ansatz aus, sieht Schüler*innen also nicht ausschließlich als Einzelperson, sondern als einen Teil der verschiedenen, sich wechselseitig beeinflussenden Systeme wie etwa Familie, Klasse, Freundeskreis etc., in die sie eingebunden sind. Es basiert auf vier Säulen, den buddY-Qualitätsleitzielen:

Peergroup-Education: Die Fähigkeiten und Kenntnisse von Peers werden genutzt.

Lebensweltorientierung: Die Lebenswelt aller Beteiligten fließt maßgeblich in die Projekte ein.

Partizipation: Die Partizipationsmöglichkeiten der Schüler*innen werden gefördert.

Selbstwirksamkeit: Es werden Gelegenheiten für die Erfahrung von Selbstwirksamkeit geboten.

DER DREIKLANG AUS SOZIALEM, EMOTIONALEM UND KOGNITIVEM KOMPETENZERWERB SOWIE DAS LERNEN IN SINNVOLLEN, LEBENSWELTORIENTIERTEN ZUSAMMENHÄNGEN VERBESSERN LERNMOTIVATION UND RESILIENZ VON KINDERN UND JUGENDLICHEN.

Die Ziele des buddY-Programms sind:

- Kinder und Jugendliche in ihren Kompetenzen stärken, um gemeinsam eine positive Umgangs-, Lehr- und Lernkultur in Schulen zu entwickeln und zu gestalten
- Schüler*innen durch buddY-Praxisprojekte die Möglichkeit geben, soziale, emotionale und kognitive Kompetenzen zu entwickeln, die sie für ihren persönlichen und beruflichen Lebensweg brauchen
- das soziale Klima an den Schulen durch Partizipation und Motivation aller Personen an Schule fördern
- langfristig kann das buddY-Programm einen Beitrag zur Schulentwicklung leisten

EDUCATION Y möchte Kinder und Jugendliche dazu befähigen, ihre Talente und Potenziale frei zu entfalten und ihre Kompetenzen so einzusetzen, dass sie in der Lage sind, eigenständig und verantwortlich zu handeln und zu lernen sowie ein selbstbestimmtes Leben in gesellschaftlicher Teilhabe zu führen.

Wesentliche Elemente davon sind Selbstständigkeit und Selbsthilfe, Stärkung der Selbstwirksamkeit und der Lernkompetenz, Ressourcenorientiertheit, Eigeninitiative, Handlungsfähigkeit, Perspektivwechsel und gegenseitige Unterstützung. Um das zu erreichen, setzen wir dort an, wo (system-) übergreifend gedacht, kindfokussiert gearbeitet und chancengerecht gestaltet werden kann: Wir arbeiten mit Erwachsenen, die Kinder und Jugendliche begleiten.

DEN ÜBERGANG AUS DER SICHT DES MITGESTALTENDEN KINDES DENKEN UND BEGLEITEN

Das Programm „Stufenwechsel“ befähigt die teilnehmenden Lehrkräfte, ihre Schüler*innen im Übergang Grundschule – weiterführende Schule professionell zu unterstützen. Gut zwei Jahre lang qualifizieren sie sich zu „Stufenbegleiter*innen“. Diese Rolle wurde im Rahmen des Modellprojekts erstmalig erarbeitet und erprobt. Stufenbegleiter*innen begleiten die pädagogischen Fachkräfte, Eltern und Kinder, die sich in der Phase des Übergangs von der Grundschule zur weiterführenden Schule befinden. Die teilnehmenden Lehrkräfte entwickeln ein Verständnis eines anerkennenden (Lehrer*innen-) Handelns und einer wertschätzenden Beziehungskultur zu Schüler*innen ebenso wie zu Eltern. In dieser Rolle verstehen sie die Relevanz der positiven Transitionserfahrung für die Stärkung des resilienten Selbstbildes eines Kindes und wissen, dass diese bildungsbiographische Lebensphase in einer konstruktiven Zusammenarbeit mit allen Beteiligten gut zu meistern ist.

Die Kinder werden dabei als Expert*innen ihrer Belange wahr- und ernstgenommen, die Eltern durch Befragungen sowie Eltern-Cafés, Elternsprechtag und -abende eingebunden. Eine weitere Aufgabe der Stufenbegleiter*innen ist, die Abstimmungsprozesse zwischen Erwachsenen und Schülerschaft sowie zwischen den Schulen zu verbessern. Stufenbegleiter*innen erweitern damit ihre bisherige Rolle als Lehrkraft und reflektieren ihre Haltung sowie ihr Handeln im Prozess. Wichtig dabei ist: Sie sollen tatsächlich nur begleiten und nicht führen.

Im Laufe der Fortbildung werden in schulformübergreifenden Netzwerken gemeinsam mit den Kindern partizipative Projekte entwickelt, die einen bruchlosen, stressfreien und kind-

zentrierten Übergang in die nächste Schulstufe begünstigen. Die pädagogischen Fachkräfte stützen sich dabei auf die oben skizzierten Prinzipien, langjährigen Erfahrungen und Ergebnisse aus dem buddy-Programm für Schulen. In verschiedenen Modulen vertiefen sie auch ihr Wissen über die bildungsbiographische Bedeutung der Transition. Sie vernetzen sich zudem mit Schulen, an die sie Schüler*innen abgeben, beziehungsweise von denen sie diese aufnehmen. Sie pflegen eine Austauschkultur im Sinne des Kindes. Sie erarbeiten im Netzwerk gemeinsame Werte zum Thema Übergang und entwickeln ein gemeinsames Verständnis von der Begleitung des Übergangs. Als Arbeitsgrundlage schaffen sie eine Netzwerkidentität, die diese Werte und das Verständnis impliziert und sie erstellen Regeln für die Zusammenarbeit, wie z.B. wer lädt zu Netzwerktreffen ein und moderiert und protokolliert diese.

Das Besondere an dem Programm ist, dass die Schüler*innen ihren Übergang von der Grund- auf die weiterführende Schule aktiv mitgestalten und nicht nur in ihre kognitiven, sondern vor allem auch ihre persönlichen und sozialen Kompetenzen durch soziale Lernprozesse gestärkt werden. Unabhängig von der Entscheidung für eine bestimmte Schulform sollen sie lernen, souverän mit dem Veränderungsprozess umzugehen. Sie sollen frühzeitig mit dem Übergang vertraut werden und ihre eigenen Erfahrungen mit den sich verändernden Gegebenheiten sammeln und reflektieren können. Gleichzeitig übernehmen sie Verantwortung für sich und andere. Sie werden zu Akteur*innen in der Planung und Gestaltung ihrer Lebensumwelt und können ihre eigenen Ideen und Vorstellungen einbringen.



RAHMENBEDINGUNGEN

Das Programm richtet sich an Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal von Grund- und weiterführenden Schulen. Eine Trainingsgruppe besteht aus Netzwerken von mindestens zwei Grundschulen und (deren) aufnehmenden weiterführenden Schulen. Pro Schule ist eine Teilnahme von mindestens zwei Pädagog*innen erforderlich, die Teilnahme weiterer Personen einer Schule ist ausdrücklich erwünscht.

DIE FORTBILDUNGSMODULE IM DETAIL

Die einzelnen Fortbildungsmodule bestehen aus fachlichen Inputs zur Transition und praktischen Trainingstagen sowie Netzwerkbildung mit aufnehmenden beziehungsweise abgebenden Schulen. Es gilt das Prinzip der Prozessorientierung: Vorgehensweisen, Inhalte und Methoden werden der jeweiligen Trainingsgruppe entsprechend angepasst. Das Programm knüpft dabei auch gezielt daran, wie das Thema Übergang in den jeweiligen Schulen bisher umgesetzt wurde.

Es besteht aus insgesamt 10 Trainingstagen (inkl. Auftaktveranstaltung) und erstreckt sich über zweieinhalb Jahre. Zwei- bis dreimal jährlich finden Netzwerktreffen statt. Jede Trainingsgruppe besteht aus mindestens zwei Grundschulen und drei weiterführenden Schulen. Zu-

sätzlich kommen alle Trainingsgruppen einmal jährlich zusammen, um sich über Gelingensbedingungen einer Übergangskultur auszutauschen.

Da das Programm einen Multiplikatorenansatz verfolgt, lernen die Trainingsteilnehmenden einerseits buddy-Grundprinzipien und -Methoden kennen. Gleichzeitig werden sie befähigt, das Gelernte so in ihre Arbeitspraxis zu transferieren, dass weitere Beteiligte „ausgebildet“ werden. Dies geschieht in der Regel mit einem Praxisprojekt, das die Grundschule mit den weiterführenden Schulen umsetzt. Dieses Praxisprojekt wird, den Anliegen und Bedarfen der Kinder entsprechend, im Training geplant (Projektmanagement) und parallel zu den Trainingstagen in den Schulen eines Netzwerkes praktisch umgesetzt.

DAS BUDDY MODELLPROJEKT

Übergang Grundschule - weiterführende Schule

STUFENWECHSEL

Auftragsklärungsgespräche mit Schulleitung
1x3 Std. vor den Sommerferien

Auftaktveranstaltung
2 Tage mit Netzwerk und Leitungen

Trainingstage in Trainingsgruppe (Netzwerk)
8 Tage insgesamt

Bedarfsorientierte Beratung in den Netzwerken
2x3 Std. pro Kalenderjahr

Austauschtreffen mit allen Trainingsgruppen
1x4 Std. mit allen Trainingsgruppe pro Kalenderjahr

Schulleiter*inberatung
2x2-3 Std. pro Kalenderjahr

Abschlussveranstaltung
1 Tag mit Netzwerk und Leitungen

Juni 2015

- Rollen- und Auftragsklärung
- Zielvereinbarung und Ressourcenplanung
- Netzwerkbildung
- Analyse des IST-Standes
- Inhaltliche Bearbeitung der Praxisprojekte
- Aufbau der Zusammenarbeit
- Input und Austausch zum Thema Transition und Bildungsübergänge
- Reflexion der eigenen professionellen Rolle und Haltung bei der Begleitung von Übergangsprozessen
- Externe Unterstützung zu individuellen Themen und Umsetzungsschwierigkeiten
- Erfahrungsaustausch, Best-Practice
- Qualitätszirkel
- Externe Beratung zu individuellen Themen
- Auswertung und Evaluation
- Ausblick und Implementierung

März 2018



DIE TRAININGSTAGE 1 BIS 7

Nach der Auftaktveranstaltung, die der Auftragsklärung, der Netzwerkbildung und der Analyse der Ausgangslage gewidmet ist, erstrecken sich die ersten sieben Trainingstage über einen Zeitraum von circa einem bis einhalb Jahren und befassen sich in erster Linie mit dem Thema Transition als pädagogische Aufgabe und Herausforderung im Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Im Fokus steht dabei die Reflexion von Haltung und pädagogischer Beziehung sowie die Frage, wie man diesen Übergangsprozess als Chance zur Entwicklung partizipativ gemeinsam mit den Kindern gestalten kann. Didaktik und Methodik des Programms nehmen die Auseinandersetzung und Reflexion der eigenen professionellen Rolle in den Blick.

In der Folge konzipieren die Netzwerke die Praxisprojekte, planen und setzen diese um. Begleitend sollen die Netzwerke die eigene Entwicklung thematisieren und erörtern, wie sie Eltern einbinden können.

TRAININGSTAGE 8 BIS 10

Die Trainingstage acht bis zehn richten sich thematisch nach den jeweiligen Zielen und Planungen in den Netzwerken. Der zehnte Trainingstag dient in allen Trainingsgruppen als Bilanztag, an dem gemeinsam mit den Schulleitungen der Gesamtprozess reflektiert wird und Pläne für die nachhaltige und langfristige Implementierung der gelungenen Projekte und Prozesse überlegt werden.

SCHULLEITER*INBERATUNG

Das Schulleitungscoaching ist ein Angebot an alle Führungskräfte der teilnehmenden Schulen. Den Leitungen soll hierdurch die Gelegenheit gegeben werden, in persönlichen Gesprächen mit einem Coach ihr Leitungshandeln und ihre Rolle im Spannungsfeld zwischen Effizienz, Effektivität und Partizipation zu reflektieren. Gemeinsam soll erarbeitet werden, wie die Integration partizipativer Strukturen und die Entwicklung von Instrumenten zur Planung von nachhaltigen Umsetzungsprozessen für die Schule zu realisieren ist.

NETZWERKTREFFEN

Unabhängig davon, in welcher Arbeitsphase sich ein Netzwerk befindet, ist der Austausch mit anderen Kolleg*innen auf der Praxisebene unverzichtbar. Entsprechend moderieren die Trainer*innen regelmäßige Treffen. Sie dienen dem Erfahrungsaustausch, vor allem bezogen auf die eigene Haltung und Rolle als Stufenbegleiter*in. Die Zusammenkünfte sind jedoch so offen gestaltet, dass sie für spezielle Themenwünsche oder Anliegen der Trainingsgruppe genutzt werden können. Ziel ist es, jedes Netzwerk bei der nachhaltigen Implementierung der buddy-Prinzipien in den Schulen zu unterstützen. Idealerweise bestehen die Netzwerktreffen eigenständig weiter, auch über den Zeitraum der Trainingsphase hinaus, um die Qualität der Arbeit langfristig zu sichern.

AUSTAUSCHTREFFEN DER TRAININGSGRUPPEN

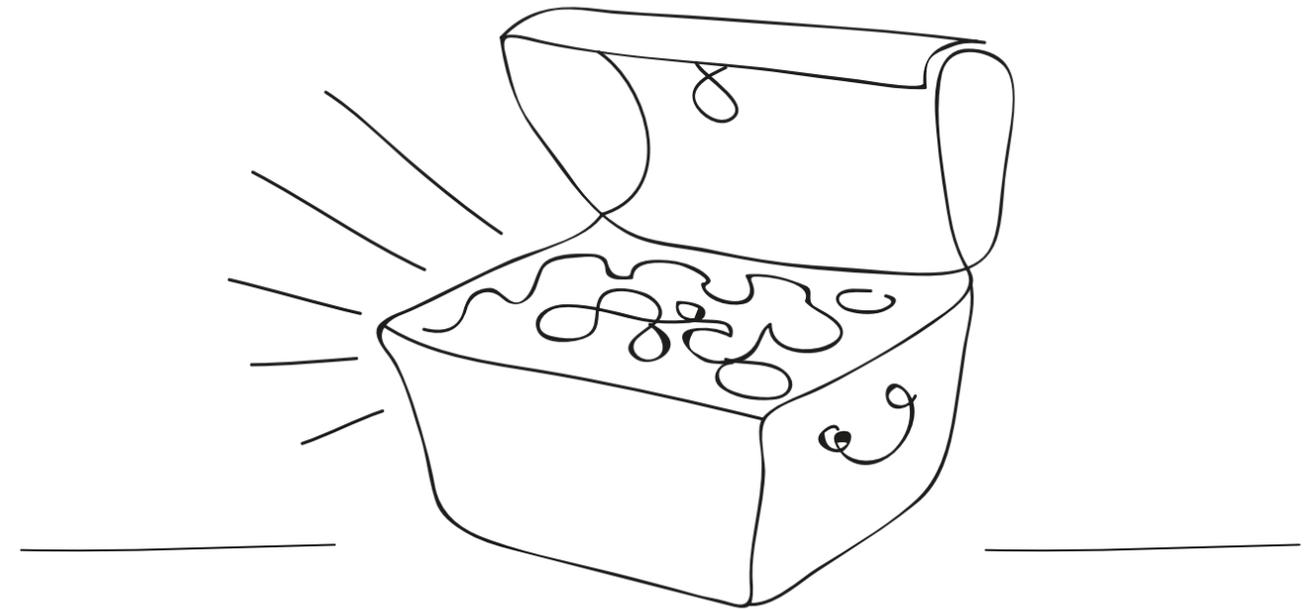
Da der Austausch nicht nur im eigenen Netzwerk und der eigenen Trainingsgruppe von hoher Wichtigkeit ist, soll allen Trainingsgruppen im Rahmen eines moderierten Treffens einmal im Jahr die Möglichkeit gegeben werden, sich mit allen anderen Trainingsgruppen auszutauschen, von und miteinander zu lernen und eigene Erfahrungen, Stolpersteine und Highlights auszutauschen.

ABSCHLUSSVERANSTALTUNG

Die Abschlussveranstaltung dient der Präsentation und feierlichen Würdigung der gemeinschaftlichen Arbeit in den Netzwerken.

UNTERSTÜTZUNG UND FÖRDERUNG

Das Modellprojekt wurde finanziell und ideell durch die Wübben Stiftung unterstützt. Die Wübben Stiftung setzt sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche in Deutschland unabhängig von ihrer Herkunft faire Bildungschancen haben. Dazu fördert sie Projekte, die Kindern ermöglichen ihr Potenzial zu entdecken, zu nutzen und Kompetenzen zu erwerben und auszubauen, die sie für die Herausforderungen in Schule und Beruf benötigen und die sie in ihrer sozialen und persönlichen Entwicklung stärken, sodass sie ein selbstbestimmtes Leben führen können. Ihr Fokus liegt dabei immer auf Kindern, die durch ihre (sozio-ökonomische) Herkunft benachteiligt werden bzw. Benachteiligung erfahren. Dank des finanziellen Engagements der Wübben Stiftung war die Teilnahme für alle vier Trainingsgruppen kostenfrei!



EINBLICKE IN DIE PRAXIS

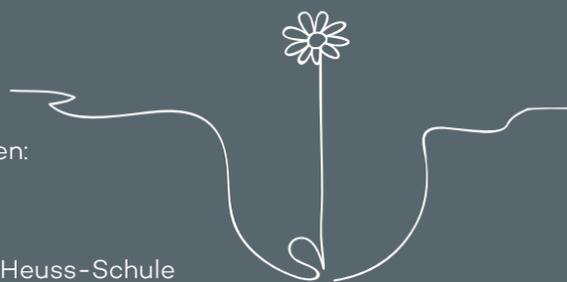
Vier Netzwerke aus Solingen, Waltrop und Herne fanden sich von 2015 bis 2018 zu einer Kooperation zusammen. Dazu zählten 27 Grund-, Gesamt- und Realschulen mit insgesamt 86 teilnehmenden Fachkräften, darunter Schulleitungen, stellvertretende Schulleitungen, OGS-Leitungen, Sonderpädagog*innen und Lehrkräfte. In zweieinhalb Jahren wurden zehn Trainingstage absolviert, es gab fünf Netzwerktreffen, zwei Bildungsreisen und ein Bergfest. Einige der Netzwerke bestehen immer noch und haben sich sogar zum Teil inzwischen vergrößert. Jede Netzwerkgruppe entwickelte im Laufe des Trainings gemeinsam mit den Kindern mehrere Praxisprojekte. Von EDUCATION Y geschulte Prozessmoderator*innen unterstützten die Netzwerke bei ihrer Arbeit. Die folgenden Seiten geben einen Überblick über die Zusammensetzung, Zusammenarbeit und Ergebnisse der Netzwerke.

NETZWERK: BRÜCKENBAUER (SOLINGEN)

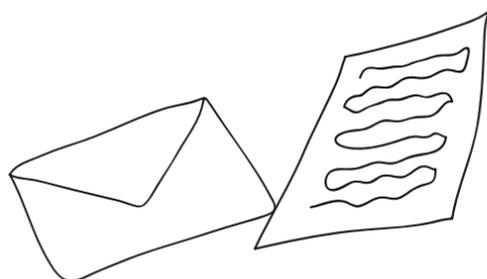
28 Teilnehmende (inklusive Schulleitungen) von sieben Schulen:
Alexander Coppel Gesamtschule, August-Dicke-Schule,
Gesamtschule Höhscheid, Grundschule Meigen,
Grundschule Klauberg, Gymnasium Schwertstraße, Theodor-Heuss-Schule
Zeitraum: 29.09.2015 bis 23.11.2017

„Vor dem Projekt gab es bereits die AG „Sanfter Übergang“. Diese war offen für alle Schulen, daher kannte man sich bereits und wusste in etwa, wo es hakt“, erinnert sich Martina Krebs von der August-Dicke-Schule an die Ausgangssituation zu Beginn des Modellprojektes.

„Die Teilnahme an der AG war allerdings unverbindlich und das war vielleicht ein Grund dafür, dass die AG ziemlich schlecht besucht und so am Ende ineffizient war. Erst die Planungssicherheit und der feste Rahmen durch das Programm „Stufenwechsel“ gaben der zuvor informellen Zusammenarbeit die nötige, fehlende Struktur“, resümiert sie. Schließlich konnten gleich mehrere Projekte im Rahmen des Programms entstehen:

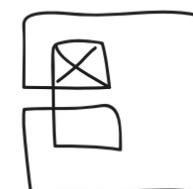


DIE PROJEKTE

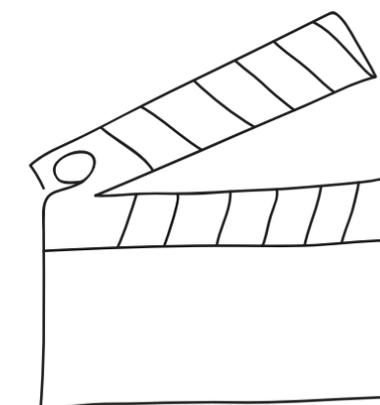
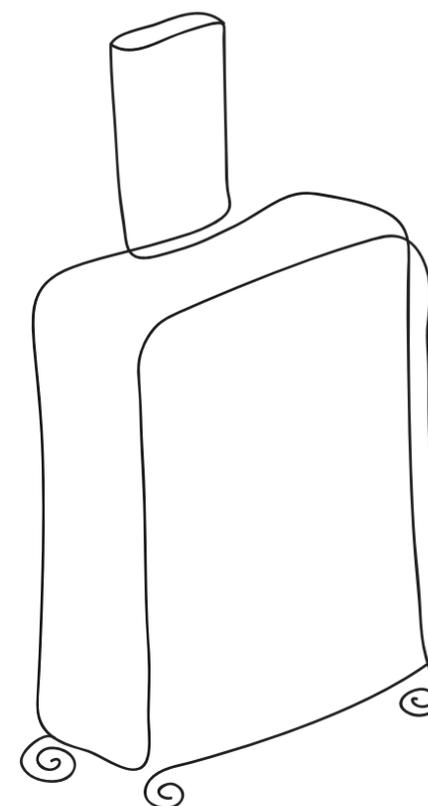


1. Willkommensbriefe schreiben: Grundlage war die Erkenntnis, dass viele Grundschüler*innen vor dem Schulwechsel allein deshalb verunsichert sind, weil sie nicht wissen, was sie an der neuen Schule erwartet. Um diese Ängste abzubauen, kam die Idee auf, dass Fünftklässler*innen Briefe an die Neuankömmlinge schreiben, in denen sie ihnen erklären, wie ihre Schule funktioniert, was sie erwartet und in denen sie konkrete Angebote machen, die die Schule gemeinsam zu entdecken. „Die Reaktion und die Rückmeldungen der Viertklässler*innen waren ausgesprochen positiv“, freut sich Martina Krebs. „Die Briefe haben definitiv ihr Ziel erreicht: Die neue Transparenz hat Sicherheit gegeben. Daher werden wir das Projekt auf jeden Fall weiterführen.“

2. Koffer packen: Viertklässler*innen legen Listen zur Gestaltung ihres Übergangs an. Darin schreiben sie zum einen auf, welche ihre fachlichen und persönlichen Stärken sind, zum anderen welche Dinge sie von der Grund- in die neue Schule mitnehmen möchten und welche nicht. Zum Start in der neuen Schule werden diese Listen zunächst als Grundlage des gegenseitigen Kennenlernens genutzt, um besser miteinander ins Gespräch zu kommen. Darauf aufbauend dienen die Inhalte als Basis für die Erarbeitung eines Methodenkoffers. Aus diesem werden Grundregeln für den Unterricht abgeleitet: Zum Beispiel der Wunsch, dass es in der Klasse leise sein soll, damit man sich besser konzentrieren kann oder der Wunsch, Ausflüge zu machen. Auch die Persönlichkeiten und Fähigkeiten der einzelnen Schüler*innen werden durch die Listen für die aufnehmenden Lehrer*innen transparenter.



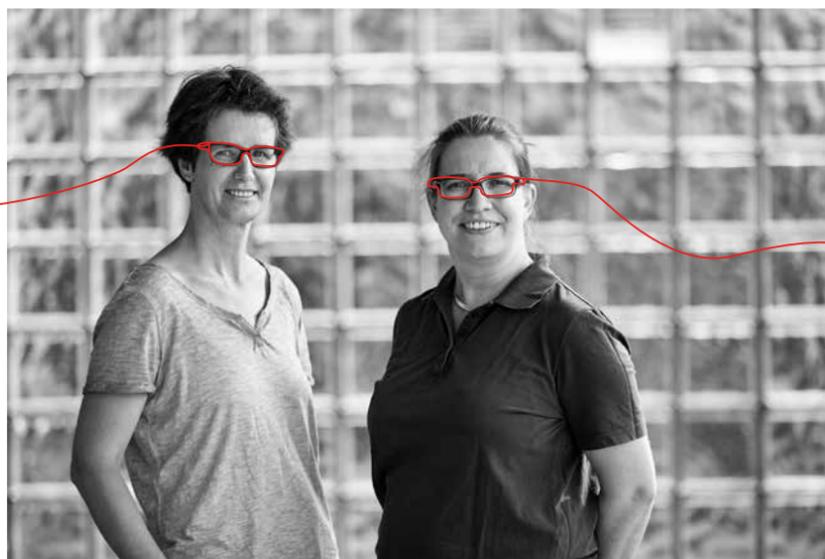
3. Kompetenzpass: Hier geht es um Selbst- und Fremdeinschätzung. Bereits in der zweiten Klasse legen Schüler*innen den Pass an. Im Rahmen eines Multiple-Choice-Tests dokumentieren sie ihre unterschiedlichen Kompetenzen in den Bereichen „Methoden“ (zum Beispiel: „So gut kann ich Methoden anwenden“), „Arbeiten und Lernen“ (zum Beispiel: „So sorgfältig und genau arbeite ich“) sowie „Sozialkompetenz“ (zum Beispiel: „So gut kann ich mit anderen umgehen“). Im Anschluss tragen die Lehrkräfte ein, inwieweit das Kind sich richtig eingeschätzt hat und über diese selbst ausgewiesenen Kompetenzen auch tatsächlich verfügt oder nicht. Am Ende der vierten und der sechsten Klasse wird das Procedere wiederholt. Wichtig ist dabei vor allem, den individuellen Fortschritt des Kindes wahrzunehmen. Für die Kinder wiederum ist der Pass ein gutes Instrument zur Selbstreflexion.



4. Film: Es wurde ein Film zum Thema „Die richtige Schulform nach der Grundschule finden“ produziert. Darin kommen die unterschiedlichen Sichtweisen aller Beteiligten des Übergangsprozesses zu Wort. Er zielt darauf ab, Sicherheit zu geben und das Thema von allen Seiten zu beleuchten. Die Kinder umschreiben darin zum Beispiel vorgegebene Begriffe und reflektieren so ihre Vorstellungen von ihnen – ähnlich wie in der TV-Sendung „Dingsda“.

Des Weiteren formulieren Eltern, Schüler*innen und Lehrer*innen ihre Erfahrungen, Fragen, Vorstellungen, Ängste und Wünsche zum Übergang. So beschreiben etwa Schüler*innen, die bereits innerhalb der Sekundarstufe 1 die Schulformen gewechselt hatten, wie sie diese Erfahrung erlebt haben. Indem sie deutlich machten, dass es kein Drama ist, wenn man zunächst die falsche Schulform für sich wählt und dass ein späterer Wechsel kein Problem sein muss, können Ängste gezielt abgebaut werden.

Das Konzept zum Film wurde im Netzwerk entwickelt. Bei der Umsetzung haben sich alle Beteiligten eingebracht: Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern. Auch beim Schnitt haben die Schüler*innen mitgewirkt. Der Film soll Eltern und Schüler*innen der vierten Klasse auf Infoabenden zum anstehenden Schulwechsel präsentiert werden.



DURCH DIE „BUDDY-BRILLE“ GUCKEN

ERKENNTNISSE UND FAZIT

„Im Rahmen des Modellprojekts haben wir gelernt, durch die „buddy-Brille“ zu gucken“, benennt Martina Krebs wichtige Ergebnisse der Fortbildung. „Wir haben die buddy-Qualitätsleitziele und ihre enorme Bedeutung für eine bessere Lernkultur realisiert und verinnerlicht. Dies gilt besonders für die Themen Partizipation und Selbstwirksamkeit, die in unserer täglichen Arbeit seither viel präsenter sind.“ Als Gelingensbedingungen dafür, dass Partizipation im Schulalltag und am Übergang für Schüler*innen erfahrbar werden kann, nennt sie Offenheit, Vertrauen und Raum für Fehler.

„Schüler*innen müssen ernst genommen werden und auch die Möglichkeit haben, Fehler zu machen“, betont sie und führt fort: „Durch das Programm wurde klar: Partizipation und Selbstwirksamkeit sollten eigentlich keine Besonderheit, sondern eine Selbstverständlichkeit im Schulalltag sein.“ Die Kinder profitierten ihrer Meinung nach vor allem dadurch, dass sie sich wertgeschätzt fühlten. Außerdem

wurde der Netzwerkgedanke bei den Teilnehmenden gefördert und die Schule selbst wird seither als Netzwerk begriffen, dem alle Beteiligten – Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen – angehören. Es ist ein neues Bewusstsein für die Bedeutung der Kooperation untereinander entstanden.

„An der Zusammenarbeit haben alle besonders die Offenheit und das Vertrauen untereinander geschätzt“, so Krebs. „Richtig toll war, dass das Konkurrenzverhältnis der Schulen untereinander zugunsten der Schüler*innen ausgeräumt wurde und wir unter dem Motto „gemeinsam für die Kinder“ plötzlich zusammengearbeitet haben statt gegeneinander.“

Durch die Netzwerkarbeit hat sich der Kontakt zu den Kolleg*innen enorm verbessert und auch der persönliche Horizont wurde in den Trainingsmodulen erweitert. Sehr angenehm war auch die gute, konstruktive und verlässliche Arbeitsatmosphäre. Hat Spaß gemacht!“ fasst sie lachend zusammen.

NETZWERK: SONET(T) (SOLINGEN)

19 Teilnehmende (inkl. Schulleitungen) von sechs Schulen:
Grundschule Am Rosenkamp, Sekundarschule Central, Reaschule Vogelsang,
Friedrich-Albert-Lange-Schule, Grundschule Gottlieb-Heinrich-Straße,
Gymnasium Vogelsang
Zeitraum: 15.09.2015 bis 23.11.2017

Im Rahmen der Fortbildung stand zunächst das Kennenlernen und der Austausch zwischen den unterschiedlichen Schulformen im Vordergrund. An der Zusammenarbeit miteinander wurden besonders die Kreativität, Offenheit, Kollegialität sowie die Bereitschaft, neue Wege zu gehen und Neues auszuprobieren, geschätzt. Schon bald entstand ein reger Austausch zwischen den Kolleg*innen verschiedener Schulen und Schulformen.

Als wichtige Eckpunkte der Zusammenarbeit wurden hier besonders die Vernetzung und die Wertschätzung der verschiedenen Schulformen erlebt. Konkrete Ergebnisse der Kooperation waren unter anderem gegenseitige Hospitationen sowohl bei den weiterführenden als auch bei den Grundschulen sowie der Beschluss, dass die Präsentationen der Infoabende in den vierten Klassen fortan einheitlich gehalten werden. Das Vertiefen der buddy-Prinzipien „Selbstwirksamkeit“ und „Partizipation“ sowie deren Umsetzung haben dazu geführt, den Fokus noch mehr auf die Schüler*innen zu richten und sie noch stärker als bisher in schulische Prozesse einzubinden. Auch die Klärung der Rolle der Stufenbegleiter*innen wurde als sehr bereichernd empfunden. Zusammenfassend hat das Programm bewirkt, dass die Teilnehmenden ihren Erfahrungsraum und ihr Wissen um Übergangsprozesse erweitert und sich mit einem veränderten Blick intensiv mit den Kindern auseinandergesetzt haben. Dies wiederum hat zu einer deutlichen Stärkung der Kinder geführt.

„Alles braucht seine Zeit und Verständnis für die jeweilige Profession.“

„Der Blick wird nun mehr auf die emotionale Befindlichkeit der Kinder gerichtet und sie werden mehr einbezogen in die vielen Prozesse des Schulalltages.“

„Kommunikations-
räume schaffen.“

DIE PROJEKTE

1. Interviewbögen und Methodenkoffer:

Gemeinsam mit Schüler*innen der vierten Klassen wurden Fragebögen und ein Methodenkoffer für die Gestaltung des Übergangs entwickelt.

„Es ist ein tolles Erlebnis zu sehen, wie es Kinder stärkt, wenn man sie mehr in Entscheidungen und Prozesse einbezieht.“

2. Elterncafé:

Für die Eltern der Drittklässler*innen wurde ein Elterncafé etabliert, das regelmäßigen Raum zum Austausch zum Beispiel über vorhandene Ängste bietet. Außerdem können hier Möglichkeiten der Mitbestimmung bei der Gestaltung des Übergangs mit den Lehrkräften besprochen werden.

3. Abschluss- bzw. Übergangsportfolio:

Mit den Schüler*innen der Grundschule wurden Abschluss- beziehungsweise Übergangsportfolios erarbeitet.

„Mit den Kindern sprechen und nicht vergessen, auch zuzuhören.“

„Trau den Kindern etwas zu!“

4. Kooperationen:

Die Schulen kooperieren im Rahmen der Übergangsgestaltung stärker miteinander als bisher. So bereiten Oberstufenschüler*innen der Friedrich-Albert-Lange-Schule unterschiedliche Sportaktionen für Schüler*innen der vierten Klassen vor.



NETZWERK:

WIR - WERTE-INDIVIDUELL-RICHTUNGSWEISEND (WALTROP)

21 Teilnehmende (inkl. Schulleitungen) von sieben Schulen (gesamte Kommune):
Kardinal-von-Galen Grundschule, Lutherschule, Barbaraschule,
August-Hermann-Francke-Schule, Gesamtschule Waltrop,
Realschule Waltrop, Theodor-Heuss-Gymnasium
Zeitraum: 01.03.2016 bis 05.03.2018

2015 beschlossen in Waltrop alle vier Grundschulen, das Gymnasium sowie die Real- und die Gesamtschule, am Modellprojekt „Stufenwechsel“ teilzunehmen. Erklärtes Ziel war, ein Konzept für einen sanften Übergang zu entwickeln. „Die Kolleg*innen hatten vorher kaum Kontakt zueinander“, erinnert sich Thomas Kersting von der Gesamtschule Waltrop. „Es gab lediglich einen gemeinsamen Infoabend zum Übergang an die weiterführenden Schulen. Durch das Netzwerk wurde die Zusammenarbeit dann massiv ausgebaut. Auch die Infoabende wurden komplett neu konzipiert: Anstelle eines einzigen Vortrags der Lehrer*innen vor den Eltern gibt es seither rotierende Kleingruppen, in denen Lehrer*innen und Eltern viel besser miteinander ins Gespräch kommen. Die Zusammenarbeit der Schulen untereinander ist durch die Netzwerktreffen viel harmonischer geworden. Alle Teilnehmenden sind zu einer richtigen Truppe zusammengewachsen. Zu den Treffen ist man immer gerne gegangen.“

„Partizipation
leben ist echt schwer,
Entscheidungen gemeinsam
treffen auch.“

DIE PROJEKTE

1. Besuch der weiterführenden Schulen schon in der dritten Klasse:

Vor dem Programm war es Usus, dass die Grundschüler*innen die weiterführenden Schulen in der vierten Klasse besuchen. Bei einer Befragung der Grundschulkinder nach ihren Wünschen und Befürchtungen in Bezug auf den bevorstehenden Wechsel – die Befragung war eines der ersten Projekte, das in den Netzwerktreffen entstanden ist – lautete ein wichtiges Ergebnis: vor allem das Unbekannte macht Angst. „Also haben wir nicht erst in der vierten Klasse angefangen, die weiterführenden Schulen zu besuchen, sondern schon in der dritten“, berichtet Thomas Kersting.

2. Schüler-AGs: Im Laufe des vierten Schuljahres besuchen die Schüler*innen der Grundschulen gezielte Angebote wie AGs an den weiterführenden Schulen. Das Theodor-Heuss-Gymnasium zum Beispiel legt den Fokus dabei auf die MINT-Fächer, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Grundschüler*innen können sich hier spielerisch und handlungsorientiert in den Bereichen „Robotics“ und „naturwissenschaftliche Experimente“ erproben und unter Anleitung der älteren Schüler*innen des Gymnasiums zum Beispiel kleine Roboter bauen.

So teilen die Viertklässler*innen nicht nur Erfolgserlebnisse mit den zukünftigen Schulkameraden, sondern haben nach dem Wechsel auch direkt erste Ansprechpartner*innen an der neuen Schule. Dadurch entsteht bereits ein erstes WIR-Gefühl, das den Fünftklässler*innen das Ankommen wesentlich erleichtert.

3. Briefe und Kompetenzpass: Am Ende der vierten Klasse schreiben die Schüler*innen ihre Wünsche und Befürchtungen in Bezug auf den Schulwechsel in einem Brief auf. Dieser Brief wird versiegelt und an die weiterführende Schule des Kindes übergeben. Nach den Herbstferien, wenn die Kinder an der neuen Schule angekommen sind, werden die Briefe geöffnet und in einem weiteren Brief evaluiert. Beide Briefe erhalten die Kinder am Ende ihrer Schullaufbahn. Auch der Kompetenzpass wurde in Waltrop eingeführt (s.l.).

4. Gemeinsame Feste und Lehrer*innen-AGs: Seit den Netzwerktreffen gibt es gemeinsame Veranstaltungen, darunter die gegenseitige Unterstützung bei Sportfesten oder der Gestaltung des Weltkindertages. Ebenso wurden gemeinsame Arbeitskreise der Lehrkräfte zu den Fachbereichen Englisch und Deutsch etabliert, welche der Absprache von Lerninhalten dienen. Sie sollen zukünftig um weitere Fächer ausgebaut werden. Außerdem soll ein schulübergreifender Chor ins Leben gerufen werden. Darüber hinaus werden die laufenden Projekte stetig evaluiert und weiterentwickelt.

KOMMUNEN UND SCHULLEITUNG MÜSSEN ZEIT UND RAUM ZUR VERFÜGUNG STELLEN

Fazit: Erst durch den Rahmen der Fortbildung und den sinnvollen Wechsel von Theorie- und Praxiseinheiten konnten die guten Gesamtergebnisse erreicht werden. „Sehr wichtige und nötige Ressourcen für die weitere Netzwerkarbeit sind Zeit und Raum“, so Kersting. „Nur wenn von Seiten der Kommunen und der Schulleitung dafür gesorgt wird, dass diese Rahmenbedingungen gegeben sind, können alle Beteiligten – Schüler*innen, Eltern, Lehrkräfte und die Kommunen – nachhaltig von dem Programm profitieren.“

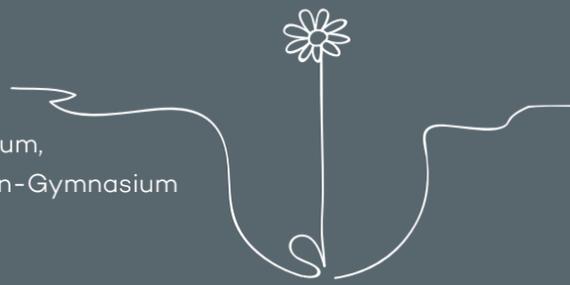
ERKENNTNISSE UND FAZIT

„Die Arbeitsatmosphäre in unserem Netzwerk ist intensiviert und verbessert worden. Man geht respektvoll miteinander um und den Schüler*innen wurden Ängste genommen“, fasst Thomas Kersting die wesentlichen Ergebnisse zusammen. „Die Schüler*innen werden nun viel mehr eingebunden. Dank der „buddy-Brille“, durch die wir unsere Arbeit mittlerweile alle betrachten, liegt unser Fokus jetzt viel mehr auf der Partizipation.“ Als wichtige Gelingensbedingung nennt Kersting vor allem das Vertrauen in die Kinder. „Das Motto war ‚macht mal!‘“, so der ambitionierte Pädagoge. Die Lehrer*innen haben im Laufe des Modellprojektes eine andere Haltung gegenüber den Kindern entwickelt.

„Es ist wichtig, dass die Lehrenden zuhören“, hält er fest. „Kinder müssen Wünsche äußern können. Das wird von den Lehrenden seit dem Programm viel mehr gelebt. Sie haben sich geöffnet für die Schüler*innen, die Atmosphäre in der Schule und im Miteinander ist vertrauter geworden. Lehrende und Schüler*innen kennen sich jetzt besser und auch der Austausch unter den Schulen ist lebendiger geworden.“ Eine Erkenntnis war zudem: Die Kinder WOLLEN mitmachen! – was von den Lehrenden als sehr entlastend wahrgenommen wurde. Denn so müssen sie nicht alles selbst vorgeben und entwickeln, sondern können auch einfach mal machen lassen. Auch bei den Eltern sorgte die transparente Timeline des Stufenwechsels für Entspannung. Die Kolleg*innen im Netzwerk wiederum sind stärker zusammengedrückt. Insgesamt war das Programm insofern für alle Beteiligten absolut bereichernd.

NETZWERK: HEREIN (HERNE)

18 Teilnehmende (inkl. Schulleitungen) von sechs Schulen:
Vellwigschule, Grundschule Schillerschule, Haranni-Gymnasium,
Max-Wiethoff-Schule, Mont Cenis Gesamtschule, Otto-Hahn-Gymnasium
Zeitraum: 11.01.2016 bis 06.02.2018



Die sechs Herner Schulen nahmen zu Beginn des Modellprojekts zunächst die Netzwerkarbeit in den Blick. „Das Programm ‚Stufenwechsel‘ hat es uns ermöglicht, neue Wege der Zusammenarbeit unter den Schulen in unserer Stadt zu finden und zu gehen“, berichtet Dr. Thorsten Wroblewski vom Haranni-Gymnasium. Unterstützt wurden sie dafür tatkräftig vom Bildungsbüro der Stadt Herne.

Weil unterschiedliche Schulformen im Netzwerk HERein zusammentrafen, bot es den Teilnehmenden interessante Einblicke in das Handeln und die Strategien der einzelnen Schulen und Professionen. In einem weiteren Schritt stand dann die Partizipation im Mittelpunkt. Kinder ganz konkret einzubinden, aber auch aus ihrer Perspektive auf die Prozesse zu schauen war ein wichtiger Lernprozess bei den Teilnehmenden.

Über 500 Kinder profitierten am Ende von der Netzwerkarbeit der Schulen. Sie haben die Möglichkeit an Kennenlern-Nachmittagen teilzunehmen, bekommen Paten und Patinnen für den Übergang an die Seite gestellt und als zentrales Projekt packen die Kinder eine Schatzkiste. So begleiteten Glücksmöpfe, Wutmonster und Stolzsterne beispielsweise Orlando, Leonie und Mirtan auf dem Weg in ihre neue Schule. Durch die Schatzkiste habe er rasch Freunde in seiner neuen Klasse gewonnen, berichtete Orlando, „weil man direkt etwas über den anderen erfährt.“ In die Schatzkiste komme nur hinein, was ihr wichtig sei, betonte Leonie und zeigte ihren Stern, auf dem das Wort „mutig“ steht. Mirtan schrieb sich selbst einen Brief, darin berichtet er von seinen Plänen für die Zukunft. Er möchte einen guten Schulabschluss, weil er Fallschirmspringer werden will.

SCHATZKISTE:

1. Die Schatzkiste wird in den 4. Klassen mit den Klassenlehrer*innen erarbeitet, in die weiterführenden Schulen mitgenommen und dort in den 5. Klassen den neuen Klassenkamerad*innen und Lehrer*innen vorgestellt. Die Kinder beginnen nach den Osterferien an ihren Schatzkisten zu arbeiten und sammeln ihre Stärken, ihre Erinnerungsstücke an die Grundschule und auch ihre Sorgen und Fragen an die weiterführende Schule. Sie stärken durch diese Portfolio-Arbeit ihr individuelles Selbstbild in der Gestaltung ihres Übergangs.
2. Kennenlern-Nachmittage: Die Schüler*innen können gemeinsam mit ihren Eltern vor den Sommerferien die neue Schule, die neuen Lehrer*innen und ihre Pat*innen kennenlernen und einen Eindruck von ihrem neuen Schulalltag erfahren. Die weiterführenden Schulen aus dem Netzwerk „HERein“ haben diese Kennenlern-Nachmittage zeitlich ausgedehnt und in der Planung und Umsetzung die Patenschüler*innen mit einbezogen.
3. Patenschüler*innen: Die Schüler*innen der 4. Klassen lernen ihre Paten vor den Sommerferien beim Kennenlernnachmittag kennen und haben somit eine feste Ansprechperson in der neuen Schule.

„Stark weitergehen ...“



ERKENNTNISSE UND FAZIT

Die teilnehmenden Schulen, das Bildungsbüro und die Stadt Herne zogen eine durchweg positive Bilanz. „Ich bin froh, dass es uns mit diesem Projekt gelungen ist, noch einmal eine ganz besondere Unterstützung in dieser sensiblen Phase des Lebens anbieten zu können“, sagt die Herner Bildungsdezernentin Gudrun Thierhoff. „Ich freue mich, dass nachhaltig von diesem Pilotprojekt noch viele Schülerinnen und Schüler profitieren werden.“

Ein stabiles Netzwerk hat sich gebildet und es soll jetzt sogar ausgeweitet werden. „Alle 23 Herner Schulen starten nach den Osterferien mit diesem Übergangskonzept“, freut sich Dietmar Jäkel vom kommunalen Bildungsbüro. „Wir haben so gute Erfahrungen gemacht, dass wir dieses Modell zwei Jahre lang in der gesamten Kommune testen werden.“

HERein hat ein eigenes Selbstverständnis entwickelt und die Teilnehmenden sehen sich als Multiplikator*innen. So soll das Erarbeitete in die neuen Schulen hineingebracht werden, die das Netzwerk zukünftig erweitern: „Stark weitergehen – unser Motto bedeutet für uns auch, die Nachhaltigkeit unserer Arbeit zu sichern“, sagt Dr. Wroblewski. „Daher möchten wir als Netzwerk dabei helfen, die Schatzkiste stadtweit an allen Schulen zu etablieren.“

DAS SAGEN DIE BEFRAGTEN SCHÜLER*INNEN IN DEN INTERVIEWS

UNSERE WICHTIGSTEN WIRKUNGS- ERGEBNISSE AUF EINEN BLICK

Ob das buddy-Modellprojekt „Stufenwechsel“ bezogen auf die Zielsetzungen Wirkung entfalten konnte, wurde durch EDUCATION Y durch regelmäßige Befragungen und Auswertung der Rückmeldungen von Teilnehmenden geprüft.

Im Fokus stand hier unter anderem, ob bei den Lehrkräften, bei den Schulleitungen und bei den Schüler*innen Veränderungen dahingehend erreicht wurden, dass vor allem die Kinder als Expert*innen der eigenen Belange anerkannt und sie aktiv in dieser Rolle in ihren Übergang eingebunden waren.

„Gut war, dass wir darüber gesprochen haben, was wir gut können und wovor wir Angst haben.“

„Die Briefe fand ich gut. Die waren so nett. Da geh ich ja jetzt gerne hin.“

„Wir nehmen die selbstgemachte Zeitung als Erinnerung mit!“

„In der neuen Schule soll es einen Klassenrat geben. Wenn es keinen gibt, dann fragen wir einfach, ob wir einen gründen können.“

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE

97,5 % der Teilnehmenden (Lehrer*innen) gaben an, dass die Reflexion über ihre Rolle im Übergangsprozess für sie ein wichtiger Gelingensbeitrag für das Programm darstellt. Alle Teilnehmenden meldeten zurück, das Programm zum Anlass genommen zu haben, über ihre eigene, professionelle Rolle zu reflektieren.

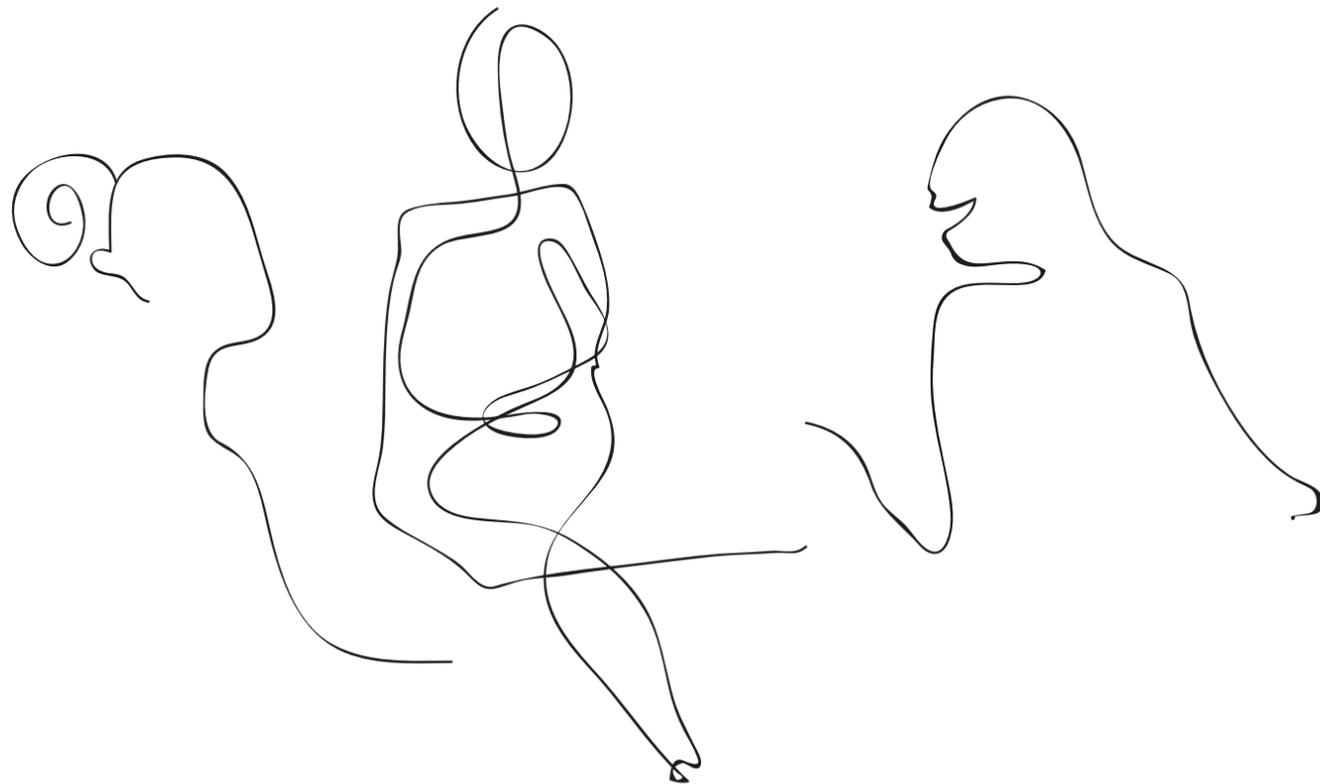
98% der Teilnehmenden gaben an, dass sie konkrete Ideen entwickelt haben, Partizipation mit ihren Schüler*innen umzusetzen. Alle Teilnehmenden meldeten zurück, durch das Programm einen besseren Einblick in die Perspektive des Kindes zum Thema „Übergang“ erhalten zu haben.

Die Arbeit im Netzwerk wurde in allen Trainingsgruppen im Verlaufe des Programms kontinuierlich als immer klarer, besser und hilfreicher eingeschätzt und in allen Netzwerken gibt es zum Projektende hin konkrete Pläne, die Netzwerkarbeit fortzuführen. Hierzu haben sich auch die Schulleitungen als Verantwortliche positioniert.

„Ich fänd' es nicht gut, wenn jemand anderes entscheidet, auf welche Schule ich gehe. Es geht doch um mich.“

„Wir kennen da ja jetzt schon welche, Große, die einem helfen, wenn man nicht mehr weiter weiß!“

RESÜMEE DER TRAINER*INNEN



Partizipation ist eine tolle Sache!

Fazit von Ina Schubert, Trainerin des Netzwerkes HERein

„In den ersten Trainingstagen begegnete mir häufig die Meinung, dass Schüler*innen-Partizipation in Schulen einfach nicht funktioniert, weil es viel zu lange dauert. Da gab es regelrechte Widerstände. Jedoch nach dem ersten Netzwerktreffen wurde vielen Trainingsteilnehmer*innen rasch klar: Partizipation ist möglich und eine tolle Sache. Dort zeigten die Schüler*innen, was sie zum Thema Kennenlernnachmittag erarbeitet hatten. Die Lehrkräfte waren völlig überrascht, welchen Effekt es hatte, dass Schüler*innen selbst präsentierten und wie gut sie das machten. Ab diesem Zeitpunkt war Partizipation kein Diskussionsthema mehr.“

Neben der Partizipation war die Netzwerkarbeit eines der größten Arbeitsfelder in diesem Modellprogramm. Dass unterschiedliche Schulformen sich miteinander vernetzen, um den Übergang auf der sozialen wie emotionalen Ebene zu unterstützen, um Schüler*innen gezielt einzubinden und dabei das Kind in den Mittelpunkt zu stellen, war schon ein Novum. Hinzu kam ein besonderes Engagement der Bildungsbüros vor Ort. So konnten sich die Gruppen prozessorientiert und bedarfsorientiert entwickeln. Stabile Netzwerke entstanden, die jedoch nur stabil bleiben können, wenn ihnen die Schulleitungen dafür den Rücken stärken, ihnen Zeit und Raum zur Verfügung stellen.“

„Partizipation war immer auch ein Thema in den Netzwerken. Die Lehrkräfte wollten teilhaben und mitgestalten am buddY-Programm ‚Stufenwechsel‘.“ Ina Schubert

Es gab „magische“ Momente!

Fazit von Angela Winderlich, Trainerin des Netzwerkes Sonet(t)

„Das Netzwerk Sonet(t) aus Solingen, welches ich fachlich als Trainerin begleitet habe, besteht aus sechs Schulen aller Schulformen. Die Trainingsteilnehmenden haben sich alle sehr schnell eingelassen auf die Frage, was Übergänge für Kinder bedeuten – und das aus verschiedenen Perspektiven heraus. Aus Elternsicht, aus Lehrer*innensicht und sogar aus der eigenen Erfahrung. Das waren supergute Startbedingungen.“

Im Laufes des Trainings gab es einige „magische“ Momente. Das waren Situationen, in denen die Gruppe verstanden hat, wie Partizipation gelebt wird. Ein Beispiel: Wir arbeiten ja auch mit Schüler*innenbefragungen. Die Teilnehmenden kamen mit Fragebögen, die sehr erwachsenenorientiert waren. Wir haben dann gemeinsam drauf geschaut und sie haben von sich aus sofort gesehen, dass sie es so gemacht haben, wie es an Schulen immer passiert. Sie sind so vorgegangen, wie sie glaubten, dass es für die Kinder gut wäre. Die Erkenntnis war am Ende, dass sie die Kinder von Anfang an, bei allem was sie betrifft, mit einbeziehen müssen – ob es Fragebögen, Kennenlernnachmittage oder Empfangsfeiern sind.“

Das Netzwerk Sonet(t) hat alle Voraussetzungen für eine langfristige und gute Zusammenarbeit, weil es auf der Beziehungs- und auf der kollegialen Ebene gut läuft. Ich wünsche ihnen, dass sie sich noch viel enger miteinander vernetzen und sich noch viel stärker dadurch entlasten, aber auch weiterentwickeln können.“

„Oder frag doch mal die Kinder – war am Ende der wichtigste Satz in unserer Gruppe. Das hat mich sehr angerührt, weil ich gemerkt habe, dass sie Partizipation verstanden haben.“

Angela Winderlich

” Mein Fazit zum buddY-Programm Stufenwechsel ist, dass man die Komplexität, ein Netzwerk zu gründen und zu etablieren, nicht unterschätzen darf. Es ist höchst anspruchsvoll, dann dort partizipative Prozesse einzuführen und ganz sicher braucht es am Ende mehr Zeit, um diese schließlich aus dem Netzwerk in den schulischen Alltag zu überführen.“

Angela Winderlich

Es war grandios zu erleben, wie gemeinschaftlich die „Brückenbauer“ ihre Projekte gelebt haben!

Fazit von Angelika Fuchs, Trainerin der Netzwerke WIR und BRÜCKENBAUER

„Mir begegneten zwei Gruppen mit unterschiedlichen Voraussetzungen. In Solingen waren die Trainingsteilnehmenden bzw. einige der Schulleitungen dem Programm gegenüber sehr kritisch. Der Fokus der Schulleitungen lag auf der Netzwerkarbeit. In Waltrop gab es vorab eine große Offenheit und Neugier. Bei den Schulleitungen gab es einheitlich den Wunsch, Bestehendes auf Partizipation zu prüfen und Neues hinzuzunehmen. Der klare Fokus lag auf der Mitgestaltung der Schüler*innen. Das Besondere in Waltrop war, dass alle Schulen der Stadt im Projekt vertreten waren.

Rückblickend kann ich sagen, dass sich in Solingen viel verändert hat, weil diese Gruppe zusammengewachsen ist und Partizipation gelebt hat. Die Lehrkräfte haben die Trainings inhaltlich sehr stark mitgestaltet, die Netzwerktreffen fast alleine gestemmt. Ich war Begleiterin dieses Prozesses, vieles musste ich kaum noch moderieren. Die Waltroper haben sich ihre Offenheit beibehalten, und ihre innere Haltung ist sehr gestärkt. Für sie stand schon vor dem Ende fest, dass ihnen die Netzwerkarbeit so wichtig ist, dass sie sowohl Netzwerktreffen als auch Schulleitungsberatung moderiert jeweils zweimal im Jahr selbst finanziert beibehalten wollen.

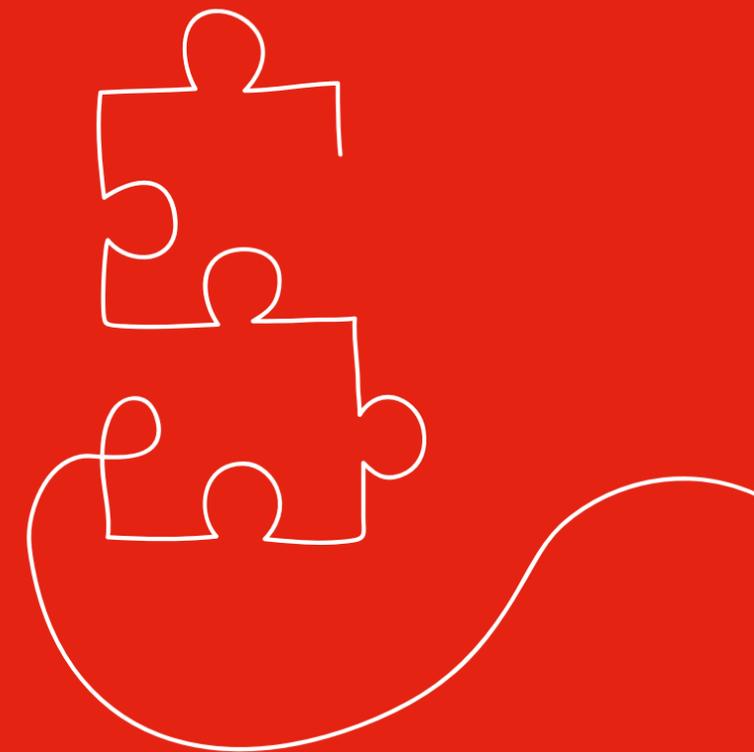
Beide Gruppen haben es absolut als Bereicherung empfunden, dass es Einblicke in die jeweils andere Profession gab. Das ist auch ein wichtiges Ergebnis für die Kinder: Anfangs gab es schon auch Vorurteile und Konkurrenzdenken zwischen den Schulen, jedoch wurde das innerhalb der Gruppen sehr rasch abgebaut. Am Ende ging es in beiden Gruppen darum, dass das Kind an der richtigen Schule landet. Das war ein toller Moment.“

DEN ÜBERGANG CHANCENGERECHTER GESTALTEN VON DR. MARKUS WARNKE

Wir als Wübben Stiftung verfolgen das Ziel, dass Kinder und Jugendliche unabhängig von ihrer sozialen Herkunft ihre Potenziale in der Schule entfalten können. Dazu gehört auch, dass sie in die Lage versetzt werden, entscheidende Phasen ihrer Bildungskarriere erfolgreich zu meistern – insbesondere auch den Wechsel von der Grund- auf die weiterführende Schule.

Auch wenn die aktuellen PISA-Ergebnisse Hoffnung machen: Noch immer hängen Bildungschancen in Deutschland zu oft von der sozialen Herkunft ab. Beim Übergang auf die verschiedenen Formen der weiterführenden Schulen wird das besonders deutlich.

Mit EDUCATION Y haben wir einen starken und erfahrenen Partner und mit Stufenwechsel ein spannendes Modellprojekt gefunden, um dem etwas entgegen zu setzen. Gemeinsam haben wir uns vor rund drei Jahren auf den Weg gemacht, den Übergang chancengerechter zu gestalten, mit weniger Brüchen und Umwegen für Schülerinnen und Schüler, damit diese den Wechsel als positiven Veränderungsprozess in ihrer Bildungsbiografie begreifen.



Dabei war schnell klar, dass das nur geht, wenn wir im System ansetzen und wenn Lehrkräfte verschiedener Schulformen an Bord sind und gemeinsam Konzepte erarbeiten. So entstanden in drei Kommunen schulformübergreifende Netzwerke, in die auch Schülerinnen und Schüler sowie ihre Eltern eingebunden wurden – als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Belange. Professionell begleitet durch EDUCATION Y konnten die Netzwerke in Solingen, Herne und Waltrop auf zum Teil sehr unterschiedliche Weise zu einem Konzept und einer gemeinsamen Praxis zur Gestaltung des Übergangs kommen, von der vor allem die Schülerinnen und Schüler profitieren.

Nun geht Stufenwechsel zu Ende und wir können positive Bilanz ziehen. Die Netzwerke, und auch wir als Stiftung, haben dank eines immer offenen und engen Austauschs mit EDUCATION Y viel gelernt. So ist im Projekt abermals deutlich geworden, welche wichtige Rolle die Schulleitung bei der Implementierung von Projekten spielt oder wie groß der Mehrwert der Arbeit in Netzwerken ist. Nicht nur wir als Stiftung gewinnen durch starken Allianzen, sondern auch Schulen können ihre Ziele besser gemeinsam erreichen.

Umso wünschenswerter ist es, dass erste Ideen in den Kommunen zum Transfer bewährter Methoden an weitere Schulstandorte oder zur Formierung einer kommunalen Arbeitsgruppe zum Übergang umgesetzt werden können. So können wir als Stiftung mit unseren Partnern nachhaltige Impulse im Bildungssystem setzen, um Kinder und Jugendliche zu unterstützen.

Für ihre weitere Arbeit wünschen wir den Netzwerken daher alles Gute und noch viele kreative und wirksame Ideen zur Verbesserung des „Stufenwechsels“!

Ihr Dr. Markus Warnke



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

EDUCATION Y Bildung. Gemeinsam. Gestalten.
Benzenbergstraße 2
40219 Düsseldorf
Telefon 0211/303291-0
info@education-y.de
www.education-y.de

VERANTWORTLICH

Roman Rüdiger, EDUCATION Y

KONZEPTION UND REDAKTIONELLE LEITUNG

Kathrin Stenzel, EDUCATION Y

TEXTE

Susanne Ruprecht, Kathrin Stenzel

LEKTORAT

Meike Komatowsky, Kornelia Neumann

GESTALTUNG

Judith Uhlemann, uhlemann-design.com

ILLUSTRATION

Julie Matulla

FOTOS

Claus Langer